

75 Jahre Heiligsprechung Don Boscos

„Bleiben in Christus - Don Bosco Leben in der Gegenwart Gottes“

Besinnungstag der SDB Benediktbeuern - 7. März 2009

Predigt bei der Eucharistiefeier - P. Josef Weber

Text des Evangeliums: Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben. Die Zwölf, die er einsetzte, waren: Petrus - diesen Beinamen gab er dem Simon -, Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, der Bruder des Jakobus - ihnen gab er den Beinamen Boanerges, das heißt Donnersöhne -, dazu Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn dann verraten hat (Mk. 3, 13-19)

Don Boscos Lebensweg – ein Kreuzweg

Wie kaum ein anderer Ordensgründer hat Don Bosco unzählige Schwierigkeiten zu bestehen gehabt. Sein Leben war übersät mit Problemen und ausweglosen Situationen. Da fragen wir uns zurecht: warum hat er nie aufgegeben? Warum nie resigniert? Er hat zwar oft gesagt: ich *kann* nicht mehr! Warum hat er nie gesagt: Ich *will* nicht mehr?

Zugegeben: Wenn man Don Bosco von Ferne betrachtet, könnte man meinen, sein Leben sei eine einzige Erfolgsstory gewesen. Alles sei ihm leicht von der Hand gegangen. Kein anderer Ordensgründer hat in derart kurzer Zeit zwei Ordensgemeinschaften und eine Laiengemeinschaft aus dem Boden gestampft, die innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem blühenden Baum innerhalb der Kirche geworden sind. Immerhin: als Don Bosco 1888 starb, arbeiteten bereits 773 Salesianer in 4 Provinzen.

Sehen wir uns das Leben Don Boscos aber genauer an, so müssen wir sagen, dass sein Lebensweg über weite Strecken einem Kreuzweg glich: mit 2 Jahren hat er den Vater verloren, die Zwistigkeiten mit seinem Stiefbruder Antonio, die harten Monate in der Meierei Moglia, das Studium ohne Geld. Als Neupriester findet er keine Bleibe für seine Buben; zahlreiche Anschläge werden auf ihn verübt. Kugeln durchlöchern seinen Talar; zwei Mal wird er zu „Sterbenden“ gerufen, ein Hinterhalt, eigentlich wollte man will ihn vergiften; die Fahrt ins Irrenhaus; die ständigen Geldsorgen...

Am 8. Dezember 1852 stürzt der aufgestockte Pinardi-Schuppen ein. Don Bosco schreibt in einem Brief: „ Bei allem Unglück hatten wir den Schutz Gottes: das neugebaute Haus stürzte ein, als es fast fertig war. Drei Buben wurden verwundet, aber keiner getötet. Es geschehe Gottes Wille.“

1861 erschüttert mitten in der Nacht ein furchtbarer Schlag das Oratorium. Ein Blitz schlug ins Zimmer von DB ein. Der Strom fällt aus. Er rennt zu den Buben in den Schlafsaal und sieht, dass keiner verletzt ist. Er betet mit ihnen die Lauretansche Litanei. „Habt keine Angst, wir haben im Himmel einen guten Vater und eine gute Mutter, die über uns wachen.“ Später zeigte sich, dass beinahe die ganze Decke des Schlafsaals eingestürzt wäre. Als man Don Bosco empfahl, einen Blitzableiter aufs Dach zu montieren, ließ er ganz oben eine Statue der Muttergottes. Sie steht noch heute oben... Ebenfalls 1861 bricht ein Brand in der Buchbinderei aus, Schaden 100 000 Lire. Don Bosco sagt gelassen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Er ist der Hausherr!“

Warum hat Don Bosco nie aufgegeben? Er hätte doch allen Grund dazu gehabt! Warum ist er einen derart schweren Weg gegangen, der geradezu übersät war von Verleumdungen und Intrigen und Gemeinheiten. Er hätte doch genug Möglichkeiten gehabt, ein gut bürgerliches Leben zu wählen, Karriere zu machen, ein rundum versorgter Pfarrherr zu werden. Schon als Neupriester hatte man ihm zwei lukrative Angebote gemacht. Die eigenen Landsleute in Castelnuovo wollten ihn als Pfarrer haben. Sie wären sogar bereits gewesen, das Jahresgehalt der Diözese in der Höhe von 1000 Lire zu verdoppeln, wenn er angenommen hätte. Er hat nicht angenommen! Er hätte auch Privatkaplan am königlichen Hof werden können. Dieser Job wäre mit Ansehen, Karriere, erlauchter Gesellschaft und gemütlichem Tagesablauf verbunden gewesen. Obendrein mit einem satten Gehalt, mit dem er seiner Mutter einen schönen Lebensabend bereiten hätte können. Auch hier lehnte er ab. Warum entscheidet sich Don Bosco für die Rotznasen von Valdocco?

Don Boscos Leben in der Gegenwart Gottes

Diese Fragen führen uns zu einer Haltung Don Boscos, die wenig spektakulär ist, die aber vielleicht die Mitte seines priesterlichen Lebens ausmacht: nämlich sein Leben in der Gegenwart Gottes, sein Bleiben in Christus, seine ständige Gottverbundenheit.

In Christus bleiben – Bleiben kann nur, wer bereits angekommen ist. Bleiben kann nur, wer bereits einen Weg gegangen ist. Wenn schon eine Begegnung stattgefunden hat. *Wir* haben keinen Anfang zu setzen, sondern an dem festzuhalten, was Gott in uns begonnen hat,

Die Frohbotschaft des heutigen Tages verweist uns auf diese Mitte gottgeweihter Menschen. Der entscheidende Satz dieses Abschnittes heißt: „Er rief die Zwölf zu sich, damit sie bei ihm seien und dass er sie aussende...“ (Mk. 3,14).

Was hier in der Einheitsübersetzung so kraft- und farblos wiedergegeben ist, birgt in sich die ganze Dynamik eines christlichen Lebensentwurfes. Um diese Dynamik auch nur zu erahnen, müssen wir uns am griechischen Originaltext orientieren. Es gibt im Griechischen insgesamt 4 Wörter für Liebe. Die ersten drei kennen wir: *philia* (Freundesliebe), *eros* (leidenschaftliche Liebe) und *agape* (selbstlose Liebe). Es gibt aber noch einen vierten Ausdruck für Liebe, und der heißt: *einai meth'autou* = Mit jemandem sein! Dies bezeichnet die stärkste Verbindung zwischen zwei Menschen. Dies ist eine Beziehung, die von keiner Macht der Welt und der Unterwelt gelöst werden kann. Im Markusevangelium kommt dieser Ausdruck nur an zwei Stellen vor, nämlich hier im Kontext unseres Abschnittes und beim Verrat des Petrus im Vorhof

des Hohepriesters (14,67). Wörtlich übersetzt heißt dann unser Vers: „Er machte sie zu Zwölf, damit sie (auf Gedeih und Verderben) bei ihm bleiben.“ Die Reihenfolge ist wichtig: dieses Bleiben in Christus ist Voraussetzung für das Ausgesandt-Werden, für das Apostolat. Ein Apostolat ohne Christusverbundenheit wäre unverantwortlich.

Don Bosco lebte in dieser ständigen Gottverbundenheit, er lebte dieses „Bleiben in Christus“, wie unzählige seiner Zeitgenossen bezeugten. Dieses „Bleiben in Christus“ umfängt unsere ganze Existenz. Ich möchte nur drei Aspekte davon unterstreichen:

Bleiben in der Arbeit: Wer von uns kennt das nicht: Da wächst uns die Arbeit über den Kopf und weil wir so viel zu tun haben, verlieren wir Christus aus den Augen. Dann werden die Gebetszeiten nur mehr zu Terminen im Tagesablauf und nicht mehr zu einer persönlichen Begegnung mit IHM. Da sind sie im Extremfall nur mehr lästige Unterbrechungen in der Arbeit. Don Bosco wollte keine außergewöhnlichen Gebetszeiten und Gebetsformen. Er empfahl die kurzen Stoßgebete, das Jesusgebet, die kurze Anbetung des Allerheiligsten während des Tages. Denn Christus kann nur denjenigen senden, der bei ihm ist.

Bleiben in der Gemeinschaft: Unsere Ordensregel spricht von der mitbrüderlichen, der apostolischen und der betenden Gemeinschaft. Es gibt Gnadengaben, die uns nur in Gemeinschaft geschenkt werden. Wir sehen dies am Beispiel des Apostels Thomas: ihm wird die Erfahrung des auferstandenen Herrn erst zuteil, als er wieder in die Gemeinschaft der Apostel im Abendmahlsaal zurückkehrt.

Bleiben in Prüfungen und Versuchungen: Das treue Ausharren ist die Weise, in der Bedrängnis bei Christus zu bleiben. Christus weiß, was dieses Bleiben kostet. In der Geheimen Offenbarung lesen wir: „Ich kenne deine Mühen und deine Ausdauer. Meinetwillen hast du Schmähungen ertragen und bist nicht müde geworden.“ Vor seinem Leiden sagt Jesus zu den Seinen: „In all meinen Prüfungen habt ihr bei mir ausgeharrt. Darum vermache ich euch das Reich, wie es der Vater mir vermacht hat“ (Lk 22,28). - Es kommt nicht darauf an, dass wir nur unsere eigene Last tragen, sondern an den Prüfungen Jesu teilhaben. Indem wir die Leiden der Kirche und die Leiden der Menschen auf uns nehmen, die uns anvertraut sind, gilt auch uns das Wort Jesu: In all *meinen* Prüfungen habt ihr bei mir ausgeharrt...!

Johannes Paul II. hat bei seinem 2. Deutschlandbesuch gesagt: „Ich weiß, dass Stunden der Bedrängnis, der Erschöpfung und Ratlosigkeit, der Überforderung und Enttäuschung zum heutigen Leben der Priester und Ordensleute gehören, die sich mit ganzer Kraft bemühen, ihren Dienst treu auszuüben. Muss es uns eigentlich wundern, dass derjenige, der mit Christus so tief verbunden ist, auch an seinen Ölberg-Stunden Anteil hat? Welche Lösung kann ich euch anbieten? Noch mehr Freundschaft mit Christus und noch mehr Gemeinschaft untereinander!“

Da mihi animas, cetera tolle

Liebe Mitbrüder! Dieses Bleiben in Christus hat uns Don Bosco exemplarisch vorgelebt. Sein „Da mihi animas“ weckt in uns die apostolische Leidenschaft und lässt uns die Notwendigkeit der Evangelisierung erkennen. Das „Cetera tolle“ macht uns bereit, alles loszulassen, was uns für unser Apostolat hindert.

Shakespeare sagt in einem seiner Dramen: „Es ist ein Leichtes zu kommen, es ist ein Leichtes zu gehen. Aber es ist schwer zu bleiben.“ Dieses Bleiben, diese Treue zu unserer Berufung und zu unserer Sendung will erbeten sein. Wir haben auf unserem Salesianischen Weg zwei große Orientierungsmarken, die uns helfen, damit wir nicht vom rechten Weg abkommen: das Wort Gottes und das Vorbild Don Boscos! Von ihm sagt Don Rua: „Er tat keine Schritt, er sprach kein Wort und unternahm nichts, was nicht auf das Wohl der Jugend ausgerichtet gewesen wäre. In der Tat lag ihm nichts anderes am Herzen als das Heil der Menschen“ (Konst. 21).

Erbitten wir uns die Gnade der Treue, damit wir mit frohem Herzen Christus nachfolgen, „der unsere lebendige Regel ist“, und damit unser Salesianisches Leben in Gemeinschaft und unsere Salesianische Sendung für uns ein Weg sind, „der zur Liebe führt“ (Konst. 196).